

## GESCHICHTEN

(Erinnerungen an Kindheit in Ghetto der Stadt Balta)

von Susanna Langmann

### 1. Mutti, ich habe vor Diesen keine Angst

- Mutti, ich habe vor Diesen keine Angst, - sagt das zweijährige Mädchen, auf dem Schoß ihrer zitternden Mutter sitzend, - das sind Rotarmisten?  
- Still, sei still, mein Töchterchen, - die Mutter presst die Handfläche auf den Mund ihres Kindes, - das sind Deutsche!

Die Deutschen hielten sich schon etliche Tage als Besatzer in der Stadt Balta auf. Nun sind Sie in das Haus getrampelt, und zwei davon stürmen das Zimmer. Dort sitzt die Frau mit ihrer Tochter auf dem Schoß am Tisch. Neben den beiden - die 70-jährige Schwiegermutter. Vor der alten Frau liegt ein offenes jüdisches Gebetsbuch („Sidur“) auf dem Tisch. Sie hebt den Kopf vom Buch. Schaut auf die Deutschen.

- Wirst erschossen!- Beide Soldaten richten ihre Gewehre auf die Frauen.  
- Geben Sie ihnen etwas, bitte, schnell, - flüstert die Frau zur Schwiegermutter. Stechender kalter Schweiß sammelt sich auf ihrer Stirn.  
- Ich habe nichts.  
- Etwas, etwas, irgendetwas, schnell!

Die Mutter kramt etwas aus ihrer Schürzentasche. Es sind zwei Schachteln Streichhölzer. Legt sie vor den Augen der Deutschen auf den Tisch.

Die beiden Soldaten schauen sich irritiert an. Jeder nimmt eine der Schachteln. Sie lassen die Gewehre sinken, drehen sich um, gehen zur Tür hinaus und schließen sie hinter sich.

- Danke Dir lieber Gott, danke Dir lieber Gott, - die Schwiegermutter senkt den Kopf auf das Gebetsbuch und küsst es innig.

Später ist bekannt geworden, dass nicht einmal Gold das Leben der Menschen in den Nachbarhäusern retten konnte.

- Mutti, ich habe vor Diesen keine Angst, - sagte nach 50 Jahre Anna Schwarzman und die ganze Familie emigriert nach Deutschland.

## 2. Die Flucht

Im Keller war es dunkel und feucht. Das Mädchen, das jetzt vier Jahre alt war, gerade vom Hof in die zum Glück offene Kellerklappe geklettert.

Zuvor ist sie aus dem Haus ihrer Mutter hinterher gelaufen. Die Mutter ist eben von zwei deutschen Soldaten über den Hof geführt worden. Hinaus auf die Straße, wo eine Kolonne von Menschen - Erwachsenen und Kindern - zu sehen war.

Das Mädchen rief nicht und schrie nicht. Es verstand, dass auch sie zu dieser Kolonne gebracht werden kann.

Auch das schreckliche Wort Konzentrationslager wusste sie schon.

Irgendwo Schüsse. Selbst diese Geräusche sind ihr schon lang bekannt.

Das Mädchen presst sich an den Zaun.

Die Soldaten stellen die Mutter in die Kolonne. Dann drehen sie sich um. Gehen zurück zum Eingang des Hauses. Kaum dass die Militärs dem Mädchen den Rücken zukehren, läuft sie rasch am Zaun entlang, hin zu einem Loch, durch das man zum Nachbargrundstück hinüberklettern kann. Hier kennt sie einen schmalen Schlupfloch zwischen zwei Gebäuden, der einen Verschlag zum Keller hat.

Zum Glück steht die Klappe dort sogar offen!

Die Kleine rollt buchstäblich die Treppenstufen hinunter. Unten angekommen huscht sie in die dunkelste Ecke und versteckt sich ganz still.

Im Keller sind Menschen. Sie sehen ihre Ankunft. Sie flüstern, ängstlich:

- Wurde das Mädchen gesehen?
- Gewiss, wurde sie gesehen, wie sie in der offenen Klappe verschwand.
- Soll der Verschlag nicht besser geschlossen sein?
- Soll jemand ihn schließen jetzt, oder ist es dafür zu spät...?

Alle warten, wer wird es tun. Jeder hat Angst sein Versteck zu verlassen.

Niemand rührt sich.

Wieder erscheint jemand in den Eingang zum Keller.

- Jenia, du bist es? Was ist oben passiert? - fragt jemand leise.

- Still, still, später, - flüstert sie zurück und macht die Klappe zu.

Ja. Es war Jenia, des Mädchens Mutter.

Sie hatte ihre Tochter von der Kolonne aus gesehen. Gesehen, wohin das Mädchen lief, zum Nachbarn Grundstück, zum Keller - und darin verschwand. Die Mutter erfuhr, dass der Verschlag, vielleicht, offen ist. In dem Moment, als die zwei deutschen Soldaten zum Haus zurück gingen, lief sie ohne nachzudenken los.

Jenia hatte schon vor langem für sich entschieden, dass der sofortige Tod besser ist, als der Marsch ins KZ.

Die Kolonne wurde auch von anderen Soldaten und Polizisten bewacht. Dennoch läuft Jenia los. „Sollen sie doch schießen, - denkt sie, - eine Kugel im Rücken oder im Kopf, und es würde vorbei sein“. Und wartend auf diese Kugel, fühlt sie fast das Geschoss in der Kopfhaut, in den Rippen solange, bis sie das Loch im Zaun erreicht hat, und sich hindurch zwängt...

Und dann erst versteht sie, dass der Schuss nicht fällt.

Und jetzt, - die Klappe steht offen! Sie ist gerettet...

Das Mädchen atmet aus und beginnt in der Dunkelheit einige Dinge zu erkennen.

Neben sich entdeckt sie einen Karton. Beginnt unter diese alte, kleine Kiste zu kriechen. Die Mühen des Kindes lassen den mürben Karton reißen.  
„Warum bin ich so groß und kann dort nicht hinein?“- denkt das Mädchen, zieht die Knie an, bis sie an ihr Kinn stoßen. (Sie ist keine fünf Jahre alt, so groß ist sie!).

Die Klappe des Kellers öffnet sich . Wieder kommt jemand.  
Das ist ein etwa zehnjähriger Junge, Arontschik. Seine Mutter sitzt bereits auch unten, im Versteck.

- Was ist dort oben? - fragt man Arontschik leise.
- Sie haben Jenia weggeführt, - erwidert er, - die Alten haben sie gelassen.
- Geh und sag ihnen, dass Jenia hier ist, bei uns.“

Arontschik geht. Kommt aber nach einer kurzen Zeit wieder.

- Sie glauben es nicht. Sie haben mit eigenen Augen gesehen, wie die Soldaten Jenia abgeführt und in die Kolonne gestellt haben.

In diesem Moment sieht er Jenia.

Er geht weg. Beruhigt.

In diesem Fall ist alles beendet.

Oktober 2009